

Erneut alpine Begeisterungstürme für die «Leseratten & Ohrwürmer»

Die Erstaufführung der «Alpensagen» war ein voller Erfolg. Am Samstag gab das Trio Furrer, Weyeneth und Menzi die Gelegenheit, nochmals in die mythische Welt einzutauchen.

Pablo Rohner

Bazenheid – Tosender Applaus erfüllte den Saal der Traube Brägg am 17. Oktober des vergangenen Jahres. Schauspieler Erich Furrer, Klangkünstler Beat Weyeneth und Elias Menzi am Hackbrett hatten das Publikum soeben aus einer gut zweistündigen Traumreise durch die Alpen entlassen und ernteten dafür nichts als Begeisterung.

Am Samstag kehrte das bunte Gewimmel von Geistern, Bergmännchen, lebendigen Holzschnitzereien und Kraftwurzeln zurück auf die Bazenheid Bühne. Seit dem vergangenen Herbst sind die «Leseratten und Ohrwürmer» bekanntermassen umgezogen und wirken seit November im Evangelischen Kirchgemeindehaus. Zwischen den beiden Aufführungen hatte sich ein ausdauernder Winter über das Toggenburg gelegt, der nun allmählich ersten

Vorboten des Frühlings weicht. Einen Tag vor dem kalendarischen Frühlingsbeginn präsentierte das Künstlertrio einen solchen Vorboten in musischer Gestalt.

Breitwandkunst

Vielfältig, farbig und lebendig wie der Lenz. So sind die Alpensagen und ihre meisterhafte Interpretation durch Erich Furrer und seine musikalischen Mitstreiter. An der Besetzung der Klangfraktion hatte Erich Furrer nichts geändert. Warum auch? «Never change a winning team. Verändere nie ein Siegerteam», lautet eine alte Sportlerweisheit. Fussballfan Furrer scheint dieses Erfolgsrezept verinnerlicht zu haben. Menzi, Weyeneth und Furrer, das verspricht musischen Hochgenuss, gleichermassen unterhaltsame wie anspruchsvolle Breitwandkunst. Den literarischen roten Faden verwenden die Musiker mit feingesponnenem Künstlergarn zu einem eindrucksvollen Geflecht. Es lohnt sich nicht, dieses Geflecht in seine Bestandteile zu zerlegen. Lesung, Schauspiel, Hackbrett und die singenden Steine und Hölzer müssen als Gesamtkunstwerk erfasst werden. Wenn Furrer liest und spielt,

Menzi seine Stöcke über die selbstgefertigten Bretter wirbelt und Weyeneth seinen Naturalien ganze Geräuschkulissen entlockt, versinkt das Publikum in einem Strudel aus Bildern, Klängen und wunderlichen Alpbewohnern.

Heimische Exotik

Die geographisch über das ganze Gebiet der Schweiz gestreuten Schauplätze sowie die an Bildern reichen Texte Meinrad Lienerts eignen sich vorzüglich für eine aufwendige Produktion. Ausdrücke der Marke «Wadli wie Chünguränze» oder herrlich knorrige Begriffe wie das «Fenggamännli» illustrieren das idiomatisch breit abgesteckte Terrain, auf das sich Furrer begab. Dank der sprachlichen Vielfalt der Schweizer Alpengebiete entfalten die verschiedenen Dialekte ihre eigene Exotik bereits nach einer Luftveränderung von wenigen Dutzend Kilometern. Bekanntermassen beherrscht Erich Furrer die Kunst der Dialektimitation nahezu perfekt.

Diesem Talent ist es zu verdanken, dass Furrer das Appenzellerische, Berndeutsche und Bündnerische so fremd und doch so vertraut erklingen lässt.



Ein eindrucksvolles Gesamtkunstwerk: Die Alpsagen.

Furrer intonierte die Sprachfärbungen ebenso authentisch wie die ureigenen Melodien der Dialekte und versetzte die Zuhörerschaft so in die wilden Kosmen der Berner, Bündner und Appenzeller Alpen. Ein schwer zu erfassendes Grundgefühl schweizerischer Exotik erwächst aus der Entfernung unseres alltäglichen Bewegungsraumes zu den Alpen entlang den Achsen Raum und Zeit. Schweizerisch, weil es uns doch so vertraut und heimelig dünkt. Exotisch, weil heute den meisten von uns das archaische Leben im Einklang mit der alpinen Naturgewalt abseits der Wanderpfade romantisch und unwirklich erscheint.

Witz und Lehren

Worin die Wirklichkeit der Alpsagen verborgen liegt, ist Sache der individuellen Interpretation. Sicher scheint nur, dass die schiere Hilflosigkeit der vormodernen Sennen gegenüber den Launen der Natur Sagen hervorgebracht hat, die tugendhaftes Verhalten vor Gott und den Mächten der Berge fordern. Fehlender Respekt gegenüber Natur und Mitmenschen wird in den

farbigen Mythen oft blutig vergolten. Dies dürfte die Botschaft der Alpsagen sein.

Von Zeit zu Zeit einen Blick in das Publikum zu werfen, gab einigen Aufschluss über die Wirkung des Gezeigten: Lachen, Staunen, Schwelgen und Erschrecken. Die Stimmungen wechselten im Minutentakt, das Programm entbehrte jeglicher Langatmigkeit. Weil Furrer sich auf der Bühne austobte und von der ausdrucksstarken Mimik über die variierende Gestik bis zur passenden Intonation des Textes sämtliche Register seines Könnens zückte. Weil Weyeneth seine mächtigen Klangsteine und schönen Flöten dazu brachte, die Trommelfelle im Publikum angenehm erzittern zu lassen. Und weil Menzi flinke Rasereien wie perlende Bergbäche durch den Raum fliessen liess. Untermalt von rotem Alpenglühen aus der Steckdose offenbarte schliesslich auch das Publikum beträchtliches Talent und stimmte zum Ausklang, dirigiert von Erich Furrer, einen wehmütigen Alpsegen an. Dann endeten die «Alpensagen», wie sie es letzten Herbst getan hatten: In stürmischer Begeisterung. ■



Elias Menzi begeisterte mit selbstgefertigten Instrumenten.



Beat Weyeneth entlockte seinen Steinen ganze Geräuschkulissen.